

Wiesbadener Zeitung

Rheinischer Kurier

Mittelrheinische Zeitung

Wochenchrift „Die Jaren“

Erscheint 3 mal täglich, am Montag früh. — Bezugspreis: Abolter monatlich 80 Pf., vierteljährlich 2.40 M. Durch Träger und Agenturen frei ins Haus monatlich 1 M., vierteljährlich 3 M. Durch die Post bezogen monatlich 1 M., vierteljährlich 3 M. ohne Bestellgebühr. Einzelnummer 3 Pf.

Verlag und Redaktion: Nikolastr. 11
Filialen: Mauritiusstr. 12 und Bismarckring 29

Anzeigenpreis: In Wiesbaden 30 Pf., außerhalb 30 Pf., Reklamezettel 1.20 M. Sonntagsbeilagen 6 M. pro 1000. Anzeigenannahme: Für die Rhein-Ausgabe bis 1 Uhr mittags, Morgen-Ausgabe 7 Uhr abends. Fernruf Nr. 3013, 3014, 3017; Filiale I Mauritiusstraße 12 Nr. 3054, Filiale II Bismarckring 29 Nr. 3055.

Nummer 355

Donnerstag, 15. Juli 1916.

70. Jahrgang.

Im Westen deutsche Patrouillenerfolge.

Im Osten siegreicher Gegenstoß des Grafen Bothmer. — Verschärfung der irischen Frage.

Siegewille und Siegesglaube.

Aus dem Großen Hauptquartier wird uns geschrieben:

Seit den Tagen des Kriegsbegins, da Feinde von allen Seiten gegen uns erstanden, Millionenheere heranschwoilen aus allen vier Himmelsrichtungen — seitdem haben die zwei langen Kriegsjahre keine so heiß erregenden Tage mehr gebracht, als die, in denen wir stehen. Die „Einheit der Front“ — unsere Feinde hatten sie seit langem eifervoll vorbereitet und zu gegenseitiger Aufrichtung in prophetischen Ergüssen angekündigt. Immer wieder haben unsere unerwarteten Angriffe diesen kühn gedachten Plan in der Entwicklung gestört, seine Stoßkraft zersplittert. Aber nun ist endlich doch etwas zustande gekommen, das wenigstens einen Teil der Absichten unserer Feinde verwirklicht. Alle ihre Kräfte suchen die Gegner zusammenzuraffen zu gleichzeitigem Anprall. Der Sieg, der ihnen auf allen Kriegsschauplätzen versagt war — ein gemeinsamer Ansturm gegen die Schutzmauer aus unserem edelsten Blut soll ihn erzwingen. Die Eisenmassen, welche die halbe Welt ihnen zurichtete, schleudern sie tagelange wieder unsere Tapferen, um ihre Willenskraft zu zerreiben und rennen dann in düstern Massen an, Weiße, Gelbe, Braune und Schwarze.

Nie hat die Welt so ungeheures erlebt. Nie haben Heere getrotzt wie die unseren trotzten.

Mit dem Feldzug der Waffen verbinden unsere Feinde den Hungerkrieg und den Lügenfeldzug. Beides zielt nach Kopf und Herzen der Heimat. Den Hungerfeldzug werden sie verlieren. Das mühseltige und dornenvolle Werk der planmäßigen Verwaltung und gerechten Verteilung unserer Lebensmittel ist der Vollenkung nahe und auf den Fluren der Heimat reift verheißungsvolle Ernte.

Dem Lügenfeldzug unserer Feinde haben wir selber den Weg zum Ohr und Herzen unseres Volkes gebahnt. Vom ersten Tage des Krieges haben wir, als einzige von allen kämpfenden Nationen, die Heeresberichte unserer sämtlichen Gegner ohne jede Kürzung veröffentlicht, denn grenzenlos ist unser Vertrauen in die Standhaftigkeit der Dabeimgeliebenen. Aber unsere Feinde haben sich dieses Vertrauen zu Ruhe gemacht. Mehrmals am Tage funken sie ihre Heeresberichte in die Welt hinaus, ja die Engländer versenden seit Beginn ihrer Offensive sogar alle zwei Stunden eine Depesche. Jede einzelne dieser Veröffentlichungen hat einen Umfang, doppelt und dreifach größer als unser einmaliger Tagesbericht. Und alle sind die in einem Stil geschrieben, der nichts mit militärischer Knappheit und Schlichtheit gemein hat.

Das ist nicht mehr die Sprache des Soldaten, das sind phantastische Siegeshymnen und ihr Schwellen im Namen eroberter Dörfer und Wälder, erklärter Stellungungen, in Zahlen erbeuteter Geschütze und abgeschleppter Schutzensende von Gefangenen treibt mit der Wahrheit Spott.

Warum das alles? Nur um die ermattende Siegeszuversicht der eigenen Heere und Völker, das wankende Vertrauen der Bundesgenossen wieder aufzurichten? Nur um das scharf beobachtende Auge der Neutralen zu blenden? Nein; diese Eindrücke von Telegrammen soll durch die Kanäle, die wir selber den Feinden geöffnet haben, gegen das Herz des deutschen Volkes anprallen, soll unsere Standhaftigkeit unterwählen und hinwegschwemmen.

Aber auch dies schändliche Spiel wird nicht gelingen. Wie unsere herrlichen Kämpfer draußen an der Front sich vielfacher Uebermacht siegreich erwehren, so wird das deutsche Volk dem andröhnenden Schwall der feindlichen Reklametelegramme eine Stirn des Trostes und des Hochmutes entgegensehen. Es wird sich erinnern, daß die deutschen Heeresberichte ihm und der Welt zuweilen nicht alles sagen dürfen, daß sie aber nie ein Wort ausgesprochen haben, das nicht der strengsten Prüfung der Wahrheit standgehalten hätte. In solchem Vertrauen auf die knappe und herbe, doch unbedingt zuverlässige Aufklärung, die es von der eigenen Heeresleitung erhält, wird Deutschland dies Massenauf-

bot der feindlichen Meldungen als das erkennen, was es ist: Als den hochhaft ausgeklügelten Versuch, ihm die Ruhe, Besonnenheit und Zuversicht zu rauben, die der Soldat im Rücken fühlen muß, wenn er zum Schutze der Heimat freudig sein Alles einsetzen soll. So werden die Lügenlegionen des Feindes zerschellen an dem erzenen Ball unseres Glaubens. Unsere Krieger trotzen dem Eisen und dem Feuer — die Heimat wird sich auch durch den Ocean bedruckten Papiers nicht erschüttern lassen. Volk und Heer sind eines im Siegeswillen und Siegesglauben.

Amtlicher deutscher Tagesbericht.

Großes Hauptquartier, 13. Juli (Amtl.)
Westlicher Kriegsschauplatz.

Nördlich der Somme gelang es den Engländern, sich in Comaumont festzusetzen. Das Artilleriefener wird mit großer Heftigkeit fortgesetzt.

Südlich der Somme haben auch gestern die Franzosen mit ihren Angriffen, die mehrmals beiderseits von Barleux, sowie bei und östlich von Estrées eingeleitet wurden, keinen Erfolg gehabt; sie mußten meist schon in unserem wirkungsvollen Sperrfeuer unter schweren, blutigen Opfern umkehren.

Ostlich der Maas war der Artilleriekampf noch lebhaft. Die gewonnenen Infanteriestellungen wurden verbessert. Die Gefangenenzahl erhöhte sich um 17 Offiziere, 243 Mann auf 56 Offiziere, 2249 Mann.

Bei Prelinghien, im Kanal von La Bassée, an der Höhe La Hille morte, östlich von Vadonvillers und bei Hirzbach gelangen deutsche Patrouillen unternehmungen.

Nördlich von Soissons wurde ein französischer Doppeldecker in unseren Linien zur Landung gezwungen.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Bei der Armee des Generals Grafen v. Bothmer wurden durch einen umfassenden Gegenstoß deutscher Truppen bei und nördlich von Dlesza (nordwestlich von Buczacz) eingedrungene Russen zurückgeworfen und dabei über 400 Gefangene gemacht.

Balkan-Kriegsschauplatz.

Nichts Neues.

Oberste Heeresleitung.

Die Fortdauer der Sommerkämpfe.

Von unserem zur Wehrarmee entsandten Kriegsberichtserhalter.

..... 12. Juli. (Rb.)

Die schweren Kämpfe im ganzen Sommergebiet dauern in größter Heftigkeit fort; sie drücken weder den zwischen Ancre und Somme mit immer neuen Truppenmassen anrückenden Engländern, noch den Franzosen im Sabaschnitt den geringsten Erfolg. Die Engländer sind zwar auch hier wieder bestrebt, ihren Bundesgenossen den Vortritt als Sturmtruppe zu lassen, haben sich aber nach der jüngsten Frontverrückung im Räume ihrer höchstgelegenen Offensive nun doch wieder zu ungewohnten Opfern entschließen müssen.

Sie griffen nach neuer, andgediegender Artillerievorbereitung, sehr tief gekasselt in einer zehn Kilometer breiten Front von Dollers bis Hardecourt an und erlitten schwerste Verluste. Die Truppen bestanden teilweise aus englischen und schottischen Verbänden, die vielfach geradezu phantastische Verluste erlitten. Bei Dollers, also am linken Angriffsfügel, erlitt der Vordruck schon im mörderischen Sperrfeuer, an der übrigen Front taten auch die im Gelände verborgenen Maschinengewehre ganze Arbeit, bis es zum Nahkampf selbst kam. Immerhin sind die zwar für den engen Raum sehr großen Blutverluste der Engländer noch gering im Verhältnis ihrer doch meist wenig kämpfenden großen Armee. Das dürfte auch der Grund sein, warum die Zensur krasse Schilderungen der englischen Verluste durchläßt; es wird geradezu Reklame damit getrieben. Wohl, um dann wieder die Franzosen voranzuschicken, die wahrlich unerhörte Opfer bringen.

Das drückt sich schon jetzt darin aus, daß bereits die halbe Kampffront der englischen Offensive von französischen Truppen besritten wird, die gegen Veronne dreimal so weit vorangekommen sind, als die Engländer gegen Bapaume. Wenn auch der gesamte Raumgewinn in anbeacht der ungeheuren Mittel winzig ist, bleibt dieser Umstand doch bezeichnend.

Die Franzosen haben sich gestern wieder umsonst bemüht, die Basis ihres Spitzens, gegen Veronne getriebenen Keiles zu verbreitern, um diesen sehr zweischneidigen Erfolg zu sichern. Sie griffen darum ebenfalls in breiter Front vom Gehöft Maisonette südlich der Sonneniederung bis 11 Kilometer südwestlich gegen Soyecourt mit gemischten Truppen an. Erfolg: furchtbare Verluste, Kurt Freiherr von Reden, Kriegsberichtserhalter.

Wo ist der eigentliche Offensivstoß im Westen zu erwarten?

Diese Frage berührt das „Berliner Tageblatt“ vom 8. Juli am Schluß folgender Ausführungen:

„Kittgeners Millionenheer will also sein Probeküch durch „Hinausdümmern“ des Feindes liefern. Es fragt sich nur, ob die Franzosen in der Lage sind, diese Methode der Ausdehnung des Festungskrieges auf die ganze weitgespannte Front mitzumachen. Wenn das Weichen des Gegners im bisherigen Tempo erzwungen werden soll, wird der Krieg kein Ende finden. Allerdings mehren sich die Anzeichen dafür, daß die Aktion an der Somme nur zur Verhinderung von Vorbereitungen zu Kraftstößen an anderen Frontstellen dienen müssen. Während die Franzosen solche Staatsaktionen in Flandern erwarten, deuten englische Stimmen mehr auf den Wetterwinkel im Oberelsaß.“

Ein sonderbares Anfinnen an den Jaren.

Stockholm, 13. Juli. (Privat-Tele., Jent. Bl.)

Der russische General Zwanow erklärt, englisch-französische Gesandte bieten den Jaren, den russischen Generalstab nach Frankreich zu verlegen, um das Zusammenarbeiten der Entente zu erleichtern. Der Jar habe dieses Ansuchen abgelehnt. Lediglich der russische Generalstabschef Delaiew weile zurück in Frankreich.

Die irische Frage.

Eine scharfe Erklärung Redmonds.

London, 13. Juli. (Nichtamtl. Wolff-Tele.)

Redmond hat in Erwiderung einer gestern im Oberhaus gehaltenen Rede Lansdownes eine Kundgebung erlassen, in der er sagt, er betrachte die Rede als eine grobe Beleidigung Irlands; sie laufe auf eine Kriegserklärung an das irische Volk und die Ankündigung einer Politik der Unterdrückung hinaus. Wenn die Rede die Haltung der Regierung gegen Irland darstelle, so würde es mit allen Hoffnungen auf eine Verständigung zu Ende sein. Redmond sieht in der Rede die wohlüberlegte Absicht, die Verhandlungen zum Scheitern zu bringen.

Deutsche Gerichtssprache in Böhmen.

Wien, 13. Juli. (Privat-Tele., Jent. Bl.)

Ein Erlaß des Prager Landesgerichtspräsidenten bestimmt als Sprache im inneren Dienst bei den Gerichtsbehörden Böhmens ausschließlich Deutsch.

Zur „Deutschland“-Fahrt.

Das Urteil amerikanischer Marine-Offiziere.

Osaka, 13. Juli. (Privat-Tele., Jent. Bl.)

Die Londoner „Central News“ melden aus New-York: Wie an der Börse verlautet, haben amerikanische Marineoffiziere das Unterseeboot „Deutschland“ besichtigt und einen Bericht verfaßt, daß es sich tatsächlich um ein von Anfang an nicht für Kriegs-, sondern für Handelszwecke gebautes Unterseeboot handelt.

In amerikanischen Handelskreisen verlautet, daß das zweite deutsche Handelsunterseeboot „Bremen“ voraussichtlich Mitte nächster Woche in Amerika eintreffen wird; wo das Boot landen wird, bleibt aber vorläufig ein Geheimnis.

England und Frankreich berufen sich auf das — Völkerrecht.

London, 13. Juli. (Nichtamtl. Wolff-Tele.)

Der britische Geschäftsträger hatte bereits vor Ankunft der „Deutschland“ in einer Belaubung in

Staatsdepartement am 3. Juli den Standpunkt Englands bezüglich der Handels-Unterwasserfahrzeuge dargelegt, bei dem er in seinen Äußerungen die Zeitungsmeldungen, daß ein deutsches Schiff auf dem Wege nach Amerika sei, zugrunde legte.

Auch der französische Botschafter setzte sich mit dem Staatsdepartement in dieser Sache in Verbindung. Die alliierten Regierungen sind der Ansicht, daß solche Schiffe schon durch die Gefahr der Bauart, durch welche sie sich Untersuchungen, denen gewöhnliche Handelsfahrzeuge unterliegen, entziehen können, aus der Klasse der Handelsfahrzeuge auscheiden, und daß die Unterwasserfahrzeuge, da sie offensichtlich nicht im Einklang mit den Erfordernissen der völkerrechtlichen (!) Vorschriften gebaut sind, als außerhalb des Völkerrechts stehend als feindliche Kriegsschiffe betrachtet werden müssen, die vernichtet werden können, sobald sie in Sicht kommen.

Glückwunsch des Hanja-Bundes.

Gesamtrat Rieker-Berlin, Vorsitzender des Hanja-Bundes, erhielt folgende Drahtmeldung: „Das erste deutsche Handelsunterseeboot „Deutschland“, unserer Reederei gehörig, erreichte wohlbehalten Amerika mit einer Ladung Harzstoffe, um von dort mit Kohlenstoff die Rückreise anzutreten. Alfred Vohmann, Vorsitzender des Aufsichtsrats der deutschen Ozeanreederei, G. m. b. H., Bremen.“

Gesamtrat Rieker sandte darauf folgende Draht-Glückwünsche ab:

Präsident Alfred Vohmann, Bremen. Zu dem herzerquickenden Triumph deutscher Reederei und Technik spreche ich Ihnen namens der Gesamtverwaltung des Hanja-Bundes und seiner sämtlichen Mitglieder freudigsten Glückwunsch aus. Mehr denn je bleibt die Parole: Deutschland! und unter Feldgeschrei: Vorwärts! Geheimrat Rieker, Präsident des Hanja-Bundes, Mitglied des Reichstags.

Generaldirektor Philipp Heinen, Bremen. Mit jubelnden Freuden vernimmt das ganze deutsche Volk die glückliche Ankunft des ersten deutschen Handelsunterseeboots in Amerika, wozu ich Ihnen namens der Gesamtverwaltung des Hanja-Bundes und seiner sämtlichen Mitglieder wärmsten Glückwunsch sende. Nun hat das Lied „Deutschland, Deutschland über Alles“ einen neuen, ungeahnten Inhalt bekommen.

Geheimrat Rieker, Präsident des Hanja-Bundes, Mitglied des Reichstags.

Die Tauchbootstrecke des Juni.

Berlin, 12. Juli. (Mitteil.)

Im Monat Juni wurden 61 feindliche Handelschiffe mit rund 101 000 Bruttoregistertonnen durch Unterseeboote der Mittelmächte versenkt oder sind durch Minen verloren gegangen.

Der Chef des Admiralstabes der Marine.

Gesamtverlust der feindlichen Handelsflotte von Januar bis Juni.

Berlin, 13. Juli. (Z.-N., Tel.)

Der „Z.-N.“ schreibt: Eine statistische Zusammenstellung der seit Januar 1916 von deutschen und österreichischen Unterseebooten erzielten Erfolge ergibt nach der amtlichen Angabe für die entsprechenden Monate folgende Zählung:

Table with 2 columns: Month and Tonnage. January and February: 208 000 Reg.-Ton. März und April: 432 000. Mai und Juni: 210 500.

Innerhalb 6 Monaten haben also die Unterseeboote der Mittelmächte der feindlichen Handelsflotte einen Gesamtverlust von 850 500 Reg.-Ton. zugefügt. Die durch Minen verursachten Verluste sind in dieser Zahl enthalten.

U-Bootangriff auf einen englischen Hafen.

London, 13. Juli. (Nichtamt. Wolff-Tel.)

Mitteil wird gemeldet: Vorgestern Abend 9 1/2 Uhr erschien ein deutsches Unterseeboot vor dem kleinen unverteidigten Hafen Seaham Harbour. Es feuerte aus einer Entfernung von wenigen hundert Yards einige 30 dreißigfache Schrapnells ab. Eine Frau wurde ernstlich verwundet; sie starb am nächsten Morgen. Ein Haus wurde von einem Geschoss getroffen. Sonst sind keine Verluste an Menschenleben zu beklagen. Sonstiger Schaden ist ebenfalls nicht angerichtet worden.

Zur Vernichtung der englischen Wachtschiffe.

Die englische Admiralität teilt über die Vernichtung ihrer Wachtschiffe in der Straße von Diranto durch den österreichisch-ungarischen Kreuzer „Novara“ folgendes mit: London, 13. Juli. (Nichtamt. Wolff-Tel.)

Meldung des Reuterschen Bureaus: Die Admiralität teilt mit: Nach Berichten des britischen Admirals im Adriatischen Meer traf der österreichisch-ungarische Kreuzer „Novara“ auf eine Gruppe von britischen Fischerfahrzeugen, die Patrouillendienste taten. „Astrum“, „Epi“ und „Clavis“ wurden versenkt, „Frigatebird“ und „Herby“ beschädigt, konnten aber in den Hafen zurückkehren. Die Besatzung der „Astrum“ sei gefangen, von der Besatzung der übrigen Boote seien 19 getötet und 8 verwundet.

Erregte Sitzung der Sobranje.

Sofia, 13. Juli. (Nichtamt. Wolff-Tel.)

Vom Privat-Korr. des Wolffschen Bureaus: Bei der zweiten Lesung des Budgets kritisierte der Agrarier Torslaw heftig die gesamte innere Politik der Regierung und erklärte, er werde nur ein Budgetzwölftel statt der von der Regierung geforderten sechs, bewilligen; er forderte zahlreiche Änderungen der wirtschaftlichen Maßnahmen. Der Führer der Demokraten, Malinow, erklärte, alle Parteien müßten die Regierung unterstützen; er werde deshalb den Kredit bewilligen, verlange jedoch, daß erst dann die zweite Lesung des Budgets geschlossen und darüber abgestimmt werde, wenn ein neues Gesetz über die Schaffung einer Zentralfstelle für die Lebensmittelversorgung eingebracht und angenommen worden ist. Er fordere deshalb einen Aufschub der Budgetberatung.

Ministerpräsident Radoslawow dankte Malinow für die Bereitwilligkeit, das Budget zu bewilligen und erklärte, daß auch der Mangel des bisherigen Gesetzes über die Rohstoffmittelversorgung anzuerkennen. Er werde noch in dieser Tagung ein Gesetz einbringen. Mit dem Aufschub der Budgetberatungen sei er nicht einverstanden, denn das würde den Ausdruck des Mißtrauens der Kammer gegen die Regierung darstellen.

Nachdem Tontschew die Kammer aufgefördert hatte, für das Budget zu stimmen, wurde der Antrag Torslaw gegen die Stimmen der Agrarier und der Anhänger Genadiew abgelehnt. Sodann wurde auch der Antrag Malinow betreffend den Aufschub der Budgetberatung gegen einige Demokraten, Narodniken und Agrarier abgelehnt. Darauf fand die Abstimmung über die Regierungsvorlage statt, für welche die Regierungsparteien, außer den Genadiewisten, stimmten. Der Präsident erklärte das Budget für angenommen, wogegen die Agrarier und Genadiewisten stürmisch Protest erhoben.

Unter allgemeiner Unruhe wurde die Sitzung auf Freitag vertagt.

Die Abspaltung der Genadiewisten macht die Stellung des Ministers Apotolow, des Vertreters dieser Gruppe im Ministerium, unmöglich. Die Stellung Radoslawows, dessen äußere Politik bei der ganzen Debatte außer Spiel blieb, ist ungeschädigt.

Abschied des Militärgouverneurs von Serbien.

Budapest, 13. Juli. (Nichtamt. Wolff-Tel.)

Meldung des Wiener L. und L. Telegr.-Korr.-Büro: Laut Meldung der „Besaraber Nachrichten“ ist der militärische Generalgouverneur Serbiens, Graf Salis, seiner Stelle entbunden worden und ist bis zur neuerlichen Wiederverwendung auf Urlaub gegangen. Auch in der Person des Generalkassiers des Generalgouvernements wird demnächst eine Änderung eintreten. Der Gouverneur verabschiedete sich von seinen Untergebenen in einem Gouvernementsbeschl. in dem er erklärt, daß er mit stolzer Befriedigung auf die bisherige Wirksamkeit des militärischen Gouvernements und auf die bis jetzt erreichten Ziele zurückblicken könne. Die schweren Schäden, die die Kriegsjahre dem Lande verursacht hätten, seien zum größten Teile beseitigt. In dem ganzen Gebiete des Gouvernements gebe es keinen Not-

stand. Die Bevölkerung sei ruhig und zufrieden und gedulde mit Dankbarkeit der Gerechtigkeit und Fürsorge der militärischen Verwaltung.

Amtlicher bulgarischer Heeresbericht.

Sofia, 12. Juli. (Nichtamt. Wolff-Tel.)

Meldung der Bulgarischen Telegraphen-Agentur. Das Hauptquartier berichtet:

In der Lage an der mazedonischen Front ist keine Veränderung zu verzeichnen. Die schwache heiderseitige Artillerietätigkeit und häufige Schärnittel zwischen Patronissen und Erkundungsabteilungen dauern fort. Am 9. Juli versuchte eine französische Abteilung einen Beobachtungsposten im Süden des Doiran-Sees anzugreifen. Der Posten empfing den Feind aus geringer Entfernung mit heftigem Infanteriefeuer und Handgranaten und zwang ihn, in Unordnung die Flucht zu ergreifen unter Zurücklassung von vier Toten, vielen Gewehren, Munitionskästen und Bewaffnungsgegenständen.

Der Feind ist hartnäckig darauf erpicht, die Früchte der Arbeit der friedlichen Bevölkerung in dem unteren Tale des Mesta zu zerstören, indem er täglich Brandbomben wirft, um die schon abgemähten Felder in Brand zu stecken. Infolge der von uns abgenommenen wirksamen Maßnahmen erzielt er aber kein Ergebnis. Die von unseren Kiegern entfaltete Erkundungstätigkeit nimmt täglich zu. Sie legen Proben lobenswerter Mühigkeit ab.

Rußlands größter Schaden.

Hamburg, 13. Juli. (Eig. Tel. Zenf. Bln.)

Die russische Zeitschrift „Industrie und Handel“ schreibt über die Pariser Wirtschaftskonferenz:

„Da wir wissen, welche erhebliche Energie und Hartnäckigkeit Deutschland bei der Verfolgung seiner nationalen Ziele zu entwickeln versteht, und wie vorzüglich der Handel entwickelt ist, können wir jetzt schon mit Sicherheit behaupten, daß dem Bierverband die Verdrängung der deutschen Waren von seinen Märkten niemals gelingen wird. Mit einer Isolierung Deutschlands würde Rußland sich nur selbst den größten Schaden zufügen, wenn wir den Waren der Ententemächte günstige Bedingungen auf unseren Märkten einräumen. Wir werden nur Repressalien von Deutschland herausfordern, so daß es uns unumgänglich wird, mit anderen Ländern bei der Verfolgung Deutschlands mit Rohstoffen zu konkurrieren.“

Russischer Transportdampfer im Schwarzen Meer versenkt.

Sofia, 13. Juli. (Eig. Tel. Zenf. Bln.)

Die „Sofia. Ztg.“ meldet aus Kopenhagen: Ein russischer Transportdampfer ist im Schwarzen Meer durch ein Unterseeboot versenkt worden.

Benzineexplosion in Petersburg.

Petersburg, 13. Juli. (Nichtamt. Wolff-Tel.)

Meldung der Petersburger Telegraphen-Agentur. Dienstag nachmittags explodierten in Keller eines Anstaltshausens bei dem Hause des Ministerpräsidenten, das jedoch nicht von ihm bewohnt wird, Dämpfe von verschüttetem Benzin. Die Explosion zerbrach den Fahrstuhl des Hauses und die zur Wohnung des Obersten Offiziers führende Treppe. Die französische Lehrerin der Kinder des Obersten, die nach dem Unfall im Fahrstuhl herunterfahren wollte, wurde getötet. Weitere Opfer gab es nicht. Eine Untersuchung ist eingeleitet.

Eine ganze Munitionsfabrik in die Luft geflogen.

Berlin, 13. Juli. (Eig. Tel. Zenf. Bln.)

Die „Basler Nachrichten“ melden, lt. „L.-A.“ aus Mailand, daß die in der italienischen Presse nur ganz kurz erwähnte Explosionskatastrophe von Spezia viele Hunderte von Opfern gefordert habe. In Wirklichkeit ist nicht eine Riste Pulver, sondern eine ganze Munitionsfabrik in die Luft geflogen, und von ihren 480 Arbeitern ist kein einziger am Leben geblieben. Außerdem wurden von den am Strande badenden Personen mehr als 300 getötet. Die Beschreibung des Ortes läßt auf Mugliano bei Spezia schließen.

Gustav-Freitag-Feier in Wiesbaden.

Bedenkfeier in der Literarischen Gesellschaft.

Zur 100. Wiederkehr des Geburtstages Gustav Freytags, den Wiesbaden so lange Jahre als seinen Mitbürger zählten durfte, bot die Literarische Gesellschaft Wiesbaden ihren Mitgliedern und Freunden einen besonderen Genuß, indem sie als Festredner für den am gestrigen Abend im kleinen Saal des Kurhauses stattgefundenen Vortrag Herrn Professor Dr. Gustav Freitag, den Sohn des Dichters, gewonnen hatte. Hat es doch einen eigenen Reiz, den Vater, dessen Persönlichkeit im Rahmen der Geschichte schon lange fest gezeichnet ist, im Urteile des Sohnes kennen zu lernen. Dieses feststehende Urteil machte es dem Vortragenden aber auch schwer, viel Neues zur weiteren Vertiefung in die Seele des Gefeierten beizutragen und das Vortragsthema Gustav Freitag und der deutsche Gedanke vielleicht auf neuen Wegen noch vollkommener als bisher bereits gesehen, zu erschöpfen.

Auch in dem Weist des Sohnes gipfelt das Gedächtnis an den Vater in den von diesem geprägten Worten, daß es die höchste Aufgabe der erfindenden Schriftsteller sein müßte, wahr zu sein gegen seine Kunst und gegen sein Volk, diese Wahrheit zu suchen und, wo er sie findet, zu vertreten. Mit äußerster Strenge gegen sich selbst, verlangte der Dichter das gleiche von allen, mit denen er in Berührung kam. Weit offen stand sein Heim hier in der Gustav-Freitag-Straße Nr. 8 allen, die Berührung mit dem Dichter suchten. Und besanden sich unter ihnen Sittengänger — und das geschah gar oft —, so fanden sie eine offene Hand und weitestgehende Unterstützung, wenn sie in dieser Beziehung vor ihm bestanden. — Unter fortwährender Aufzählung von Ausdrücken aus den Werken des Vaters schilberte sodann der Vortragende den tiefdeutschen Kern im Wesen des Dichters, der von frühester Jugend an sich nur als Deutscher fühlte, die heitere Art seines norddeutschen Gemüts, den festen Glauben an ein einziges Deutschland unter Preußens Führung, den er besonders in den zahlreichen Artikeln im „Grenzboten“ offenbarte. Uebergehend zu der Betätigung als Romanistiker, verweist Professor Freitag auf die glänzende Art, das

deutsche Volk bei seiner Arbeit aufzufinden und dem Vater nahe zu bringen. Die Charakterdarstellung und die Gegenüberstellung des „Volkess“ zu den anderen Kreisen erweist sich als besonders treffend in den „Fabiern“. Des Dichters inneres Empfinden verlangte die Unterordnung des Einzelinteresses unter das Wohl des Staates, und in jener Zeit, da partikularistische Interessen dem deutschen Einheitsgedanken hindernd im Wege standen, verlegte er den Ort der Handlung in einen Staat, der schon in alten Zeiten die höchste Ausbildung des Staatsgedankens erfahren hatte. Wenn trotzdem „Die Fabier“ auf der Bühne nicht den erwarteten Erfolg gehabt haben, so schreibt der Vortragende dies der schwierigen Darstellungsmodalität, zum größten Teil aber dem Zeitcharakter des letzten Drittels des neunzehnten Jahrhunderts zu. Er hofft, daß hierin eine Wandlung eintreten wird durch die im Herbst dieses Jahres im Rahmen eines Gustav-Freitag-Vortragszyklus in Koburg zu erwartende Wiederaufführung des Dramas.

Raus gestreift wurden dann die freundschaftlichen Beziehungen, in die Gustav Freitag zum Herzog Ernst von Koburg treten konnte und seine Zugehörigkeit zum Reichstag des Norddeutschen Bundes, in dem er als Mitglied der national-liberalen Partei sich als Debatterredner zwar nicht besonders hervorhat, aber bei den Abstimmungen immer „energisch dabei war“, was aber, nach seinem eigenen Anspruch, „auslet doch immer die Hauptfache bleibt!“ Hier, wie immer, strebte er nach der Erfüllung des Traumes seines ganzen Lebens, die nationale Einigung Deutschlands erfüllt zu sehen, was ihm ja auch schließlich vergönnt war. Der deutsche Gedanke allein nahm den Dichter voll in Anspruch, das selbstlose Einsehen des Einzelnen für den Nutzen und für den Staat. Der Vortrager aber für das alles, wodurch das deutsche Volk mächtig und groß geworden ist, ist im Frentagschen tiefsten Sinn der Dramas hinzugeben an das alles erschaffende, das ewig schaffende, alles bezwingende Geheimnis der Liebe zum Vaterland.

Nach einer kurzen Pause gab der Vortragende eine Einführung in das Drama „Die Fabier“ selbst. Wenn wohl der ganze Aufbau dieser Darstellung dem Zuhörer keinen Ersatz zu bieten vermochte für eine Aufführung beziehungsweise die Wiedergabe eines Teiles des Dramas — so wurde das Fehlen einer kurzen Inhaltsangabe am An-

fang, wodurch eine größere Verständlichkeit erzielt worden wäre, als Lücke empfunden, dagegen die häufigen Einschaltungen von Beschreibungen des szenischen Bildes nicht als Erhöhung der Anschaulichkeit — diese Mängel aber waren bald vergessen gegenüber der Schönheit der Sprache und der Wucht der dramatischen Steigerung, die in der Gerichtsscene ihren Höhepunkt erreichte.

Herr Professor Freitag dankte, seine aufmerksame Zuhörerschaft das Werk aus dem tiefsten Innern miterleben zu lassen, wofür ihm dann am Schluß reichlicher Beifall dankte.

Die Feier am Denkmal.

Zu einer kurzen, doch in ihrer Schlichtheit umso eindrucksvolleren Gedächtnisfeier, die von der Literarischen Gesellschaft Wiesbaden gemeinsam mit dem Magistrat veranstaltet worden war, hatten sich heute vormittag die Vertreter Gustav Freytags in ziemlich ansehnlicher Zahl an dem Denkmal des Dichters in den Kuranlagen zusammengefunden. Rechtsanwalt v. J. Bell hielt die Gedächtnisrede, die er mit dem Hinweis einleitete, daß Gustav Freitag selbst kein Freund solcher Inbegriffe für seine Person gewesen sei. Als er seinen 70. Geburtstag feierte, lehnte er jede äußerliche Ehrung ab, indem er sagte, daß der Dichter eine andere Stelle einnehme als der Mann, der im öffentlichen Leben stehe und den Dorn des Volkes für besondere Dienste und das Vaterland in Anspruch nehmen könne. Für den Dichter sei es die schönste Feier, wenn das Volk, für das er gelebt und geschrieben, ihn verstanden und ihn zum Hausfreund habe. Nun Gustav Freitag ist dem deutschen Volke zum Hausfreund geworden, und man wird es verstehen, wenn seine Verehrer an diesem Plage zusammenkamen, um ihm ihre Liebe und Dankbarkeit zu bezeugen. Wir haben das Gefühl, daß wir diesen Tag nicht vorübergehen lassen dürfen, ohne seiner zu gedenken. Der Redner gab nun einen Rückblick auf den Lebenslauf des Dichters und auf sein so überreich fruchtbares und gelegnetes Wirken und Schaffen. Er unterzog die einzelnen Meisterleistungen des Dichters einer näheren Betrachtung und erinnerte an den oft prophetischen Geist, der aus seinen Worten spricht und der in diesen Tagen der großen Zeit in so mancher Beziehung zutrifft. Je mächtiger das deutsche Reich geworden ist, desto

Kurze politische Nachrichten.

Eisenbahnerausstand in Spanien.

Der Ausstand der spanischen Eisenbahner hat im Bereich der Nordbahngesellschaft begonnen. Ein Zwischenfall hat sich nicht ereignet. Alle Vorkehrungsmaßnahmen sind getroffen worden. Der Ministerrat ist zusammengerufen. Es soll die Aufhebung der verfassungsmäßigen Bürgschaften in Aussicht genommen sein.

Aus Madrid wird gemeldet: Der allgemeine spanische Arbeiterbund schuf einen händlichen Landesauschuss mit der Vollmacht, für alle Arbeiterverbände bindende Beschlüsse zu verhängen. In Barcelona, Oviedo, Valencia und Madrid machen alle Arbeiter mit den Eisenbahnern gemeinsame Sache. Der Generalstreik hat bereits in Bilbao begonnen, wo es zwischen Ausständigen und der Polizei zu Zusammenstößen kam und Schüsse fielen. Es gab einen Toten und fünf Verletzte.

Die Reise der griechischen Prinzen.

Die Schweizerische Depeschen-Agentur verbreitet eine Mitteilung des griechischen Generalkonsuls, in der es heißt, daß die Prinzen Nikolaus und Andreas in Familienangelegenheiten nach Dänemark und Rußland gereist seien, wo sich die Königinmutter befindet. Der Reise ist in keiner Weise eine politische Bedeutung beizumessen.

Stadtnachrichten.

Wiesbaden, 13. Juli.

Einführung der Butterkarte.

Der Beirat des Kriegsernährungsamts war am 11. Juli in Berlin im Reichstage zu einer Besprechung über eine gleichmäßige Verteilung der Butter-, Fett- und Eigelbende für das ganze Reich versammelt. Der Beirat sprach sich einstimmig für die Einführung einer Reichsbutterkarte aus. Es dürfte somit bereits in den nächsten Tagen eine Verordnung zu erwarten sein, die die Einführung einer Butter- und Fettkarte für das ganze Reich vorschreibt. Sie soll vom September an für 90 Gramm Butter, Margarine oder Speisefett für jede Person und Woche gelten. Des weiteren befaßte sich der Beirat mit der Frage einer Preiserhöhung für Kartoffeln, die er als notwendig anerkannte. Die Erzeugerpreise für Kartoffeln sollen demnächst von 2,85 Mark auf 4 Mark heraufgesetzt werden. Eine Verordnung, die den Verkehr mit Eiern für das ganze Reich einheitlich regelt, dürfte ebenfalls in aller Kürze zu erwarten sein. Es ist in Aussicht genommen, Eierkarten auszugeben, auf die pro Kopf und Woche zwei Eier entfallen.

Wiesbadener Unterstützungsbund (Sterbefälle). Auf Anordnung des Herrn Regierungs-Präsidenten, als der staatlichen Aufsichtsbehörde, findet am Samstag, den 15. Juli, im großen Saale der Barburg, Schwalbacherstr. 51, eine außerordentliche Hauptversammlung des Wiesbadener Unterstützungsbundes statt. Zur Aufklärung für die Mitglieder wird uns dazu Nachstehendes mitgeteilt: Auf der Tagesordnung stehen u. a. folgende Gegenstände: 1. Ablegung des gesamten Vorstandes des Unterstützungsbundes und sofortige Neuwahl eines neuen Vorstandes. Die Ablegung des gesamten Vorstandes ist beantragt, weil dieser sich, unter Hinweisung auf die Vereinssatzung, fürgesetzt weigert, den Willen der Vereinsmitglieder zu respektieren und die von diesen gestellten satzungsgemäßen Anträge vor die Hauptversammlung zu bringen. 2. Beschlußfassung über das Fortbestehen des Vereins auf Grund des bestehenden Geschäftsplanes mit Fortzahlung der bisherigen Sterberente von 1000 Mark und 3. Beschlußfassung über das Fortbestehen des Vereins auf der Basis der Zahlung einer Sterberente von nur 900 Mark. Diese beiden Gegenstände sind auf Antrag des jetzigen Vereinsvorstandes, der noch bis zu der erfolgten Wahl eines neuen Vorstandes weiter zu antworten hat, auf die Tagesordnung gesetzt worden. Zu Punkt 2 ist aber zu bemerken, daß, wenn tatsächlich das selbständige Fortbestehen des Vereins und die Weiterzahlung der bisherigen Sterberente von 1000 Mark von der Hauptversammlung beschlossen werden sollte, dieser Beschluß die Genehmigung der Aufsichtsbehörde nicht erhalten würde, weil die Finanzlage des Vereins die Weiterzahlung einer Sterberente von 1000 Mark nicht gestattet. Dagegen würde (zu Punkt 3) ein Beschluß, wonach der Verein seine bisherige Selbstständigkeit unter Weiterzahlung einer Sterberente von nur 900 Mark behält, die ihm diese Nacht nicht abnehmen. Noch wird es schwere Stunden für uns geben. Jedoch das Gefühl harter deutscher Zusammengehörigkeit wird alle Not und Gefahr überwinden. Kleinliche Interessen müssen unterdrückt werden. Wir müssen arbeiten um der Gemeinschaft willen. Das ist es, was auch Gustav Freytag in seinen Schriften schon zum Ausdruck gebracht hat, und in seinem Sinne handeln wir, wenn wir das „Durchhalten“ in diesem Völkerringen und zum ersten Mal machen. Am Schlusse seiner eindrucksvollen Ansprache legte der Redner einen Eisenkranz mit schwarz-weiß-roter Schleife im Namen der literarischen Gesellschaft Wiesbaden am Denkmal nieder.

Darauf ergriff Oberbürgermeister Gläting das Wort, indem er daran erinnerte, daß, als vor elf Jahren dieses Denkmal errichtet wurde, niemand daran dachte, daß wir den 100. Geburtstag des Dichters in sehr ernster, schwerer Zeit begehen würden. In dieser Zeit großer Erregung und Spannung fällt es schwer, sich in das Denken und Fühlen eines Dichters hineinzuversetzen, um seinem Wesen gerecht zu werden. Und doch möge es bei Gustav Freytag leicht sein, sprechen doch aus seinen Worten der Ermahnung zu Stolz, Energie und Tatkraft, um seiner Zeit gerecht zu werden und Großes zu erringen. Darum gehen wir ihm, dem Dichter, Blumen und Kränze, und wir wollen sie ihm heute widmen in dem Gelübnis, daß unser deutsches Volk sich an unbeeinträchtigtem Stolz und Vertrauen auf seine Kraft niemals und von keinem anderen Volke übertrifft lassen wird. Im Namen der Stadt Wiesbaden legte der Oberbürgermeister einen Lorbeerkranz mit dem Wappen und den Farben der Stadt nieder, ferner einen Kranz im Auftrage des Herrgotts Karl Eduard von Sachsen-Roburg-Gotha und einen Kranz der Postkaterintendantur und Hofkapelle von Gotha. Für die Familienmitglieder Gustav Freytags, die durch den Sohn Professor Dr. Gustav Freytag und München und zwei Enkelinnen vertreten waren, wurde ein großer Eisenkranz mit weißer Schleife niedergelegt, während die Enkelinnen das Denkmal mit Blumenkränzen schmückten. Damit hatte die Feier ihr Ende erreicht.

berente von nur 900 Mark aufrecht erhalten will, voraussichtlich zwar von der Aufsichtsbehörde genehmigt werden, den Interessen der Mitglieder aber keinesfalls entsprechen, denn die Hinterbliebenen der fortan mit Tod abgehenden Mitglieder würden dadurch gegen die Hinterbliebenen der bereits verstorbenen Mitglieder um volle 100 Mark Sterberente benachteiligt sein. 4. Beschlußfassung wegen Übernahme des Wiesbadener Unterstützungsbundes durch die Nassauische Lebensversicherungsanstalt auf Grund eines noch abzuschließenden Fusionsvertrages. Die Nassauische Lebensversicherungsanstalt, die bekanntlich eine Anstalt des Bezirksverbandes des Regierungsbezirks Wiesbaden ist und von der Nassauischen Landesbank verwaltet wird, hat sich bereit erklärt, den Wiesbadener Unterstützungsbund unter folgenden Bedingungen zu übernehmen: a) das Sterbegeld beträgt für die alten, vor dem 1. April 1900 beigetretenen Mitglieder 900 Mark, und für die neuen, auf Grund der eingeführten Tarife versicherten Mitglieder garantiert die jeweils versicherte Summe; b) die aus einer Teilnahme an Kriegen des Deutschen Reiches sich ergebende Gefahrschöpfung wird für alle Mitglieder ohne weiteres übernommen; c) eine Erhöhung der Mitgliederbeiträge oder eine Herabsetzung der Leistungen, ferner die Nachschußpflicht der Mitglieder werden aufgehoben; d) beim Ausscheiden eines Mitgliedes, aus der Klasse nach mindestens einjähriger Dauer der Mitgliedschaft beim Wiesbadener Unterstützungsbund gewährt die Nassauische Lebensversicherungsanstalt einen Rückkaufswert von 75 Proz. der für jeden Einzelnen technisch berechneten Prämienreserve, der bei längerer Dauer der Mitgliedschaft bis auf 100 Proz. dieser Prämienreserve (nach Minderer Mitgliedschaft) steigt; e) jedem Mitgliede steht es nach mindestens einjähriger Beitritt zum Mitgliedschaft auch frei, seine Versicherung in eine prämiensfreie umzuwandeln, was in der Weise geschieht, daß die volle, nach den Rechnungsgrundlagen der Nassauischen Lebensversicherungsanstalt für den Einzelnen vorhandene Prämienreserve als einmalige Renteprämie für eine neue, bei der Nassauischen Lebensversicherungsanstalt abzuschließende Versicherung verwendet wird; f) die Nassauische Lebensversicherungsanstalt verpflichtet sich, ein Jahr nach Friedenschluß eine neue, von der Aufsichtsbehörde zu genehmigende Bilanz unter Berücksichtigung der alsdann vorhandenen Vermögensbestände (der insoweit eingetretenen Kurssteigerung der Wertpapiere des übernommenen Vereins etc.) aufzumachen und den danach etwa vorhandenen Überschuß mit Zustimmung der Aufsichtsbehörde nach Verhältnis der Prämienreserve auf jedes einzelne, bei dem Antritt an die Nassauische Lebensversicherungsanstalt vorhandene aemese, nach den oben festgesetzten Bestimmungen mit 3 Mark 70 Pf. Monatsbeitrag versicherte Mitglied voll zu verteilen. — Das vorstehende Angebot der Nassauischen Lebensversicherungsanstalt dürfte für den Wiesbadener Unterstützungsbund recht annehmbar sein. Daneben liegen ähnliche Angebote auch von privaten Lebensversicherungsanstalten vor, aber keines, das für den Unterstützungsbund günstiger ist, weshalb demjenigen der öffentlichen Nassauischen Lebensversicherungsanstalt vorzuziehen ist. Der Vorstand der Nassauischen Lebensversicherungsanstalt vor jenen entschieden der Vorzug zu geben sein dürfte. Bei der außerordentlichen Versammlung in dieser Hauptversammlung zu fassenden Beschlüsse darf mit einem recht zahlreichen Besuch der Versammlung seitens der Mitglieder des Unterstützungsbundes gerechnet werden.

Kurhaus, Theater, Vereine, Vorträge usw.

Rein- und Taunusklub Wiesbaden e. V. Die 7. Hauptversammlung am Sonntag, 16. Juli, zu welcher der Abmarsch um 8 Uhr am Kriegerdenkmal im Kerolhof stattfindet, soll den Teilnehmern die Schönheiten der Umgebung Wiesbadens zeigen. Ankunft auf der wegen ihrer Fernsicht auf den Hochtaunus, nach Rheinhessen und bis Kreuznach viel besuchten Reimauer 0,15 Uhr. Auf der Platze ist eine Raft von 10,30 bis 11,30 Uhr vorgelesen. Auf Waldwegen, bergauf, bergab, wird die Höhe Ranzel 1,50 Uhr erreicht. Stets weiter schattenspendenden Waldkiefern folgend, finden noch eine größere Raft am Schönwäckerden 4,20 Uhr und die einundzwanzig Kaffeestart auf dem Kerkershof statt. Ankunft am Endziel Rombach 7,20 Uhr. Einkehr im Gasthaus „Zur Römerburg“. Marschzeit: 6 1/2 Stunden. Führer: die Herren Kämpfe und Erner.

Nassau und Nachbargebiete.

Mord und Selbstmord. Frankfurt, 13. Juli. (Via Tel.) In dem Hause Schöfergasse 31 überfiel heute Mittag der 40 Jahre alte Kaufmann Kramer die dort wohnende Frau des Kaufmanns Kessel im Schlaf und tötete sie durch mehrere Schüsse in den Mund und in die Schläfe. Dann erschoss er sich selbst durch einen Schuß in den Kopf. Der Grund zu der Tat ist unbekannt. Der Mord und Selbstmord wurde angeklagt, während ein achtjähriges Kind der Frau in dem Zimmer weinte.

Der Heidelbeerlegen im Vogelsberg.

Ist in diesem Jahre so groß, daß die Bevölkerung bei dem ohnehin schon großen Leutenmangel nicht in der Lage ist, die Ernte einzubringen. Diesen Umstand haben sich, wie unser Mitarbeiter aus Schotten schreibt, bereits viele Stadtbewohner zu Nutze gemacht. In großen Scharen treffen sie — besonders die Frankfurter — täglich hier ein, durchsuchen mit Rind und Regel sammelnd die Wälder und kehren abends mit dichtgefüllten Körben heim. Aber auch viele Händler ziehen es schon vor, die Ernte mit Umgehung des Zwischenhandels selbst vorzunehmen, indem sie eine Anzahl Kinder aus der Stadt mitbringen, die für angemessene Lohn die Beeren pflücken, ein Verfahren, das recht lohnend für beide Teile sein soll.

Elville, 13. Juli. Ordensverleihung.

Dem Zahlmeister a. D. Herrmann wurde der Kronenorden vierter Klasse verliehen.

1. Vom Feldberg, 13. Juli. Kultusminister von

Trott zu Solz hatte gestern nachmittag in Begleitung des Ministerialdirektors Raumann und des Prof. Belter vom Taunus-Observatorium und der von Reinoldischen Erdbehewarte auf dem Kleinen Feldberg einen zweitägigen Besuch ab. In seiner Begleitung hatten sich auf dem Institute eingesunden Oberpräsident von Nassau, Kassel, Oberbürgermeister von Frankfurt, von der Frankfurter Universität Geheimrat Rektor Pöble und Professor Freund, vom Vorstand des Physikalischen Vereins Geheimrat Leo Hans und Professor Bolter und endlich die Stifterin der Erdbehewarte, Frau v. Reinach. Der Leiter des Observatoriums, Professor Dr. Sinek-Frankfurt, führte seine Gäste durch alle Abteilungen des umfangreichen Geländes, wobei er und Abteilungsleiter Dr. Kempy Erläuterungen gaben. Während des Rundganges wurde auch ein Fesselballon aufgelassen. Hierauf begaben sich die Herren in mehreren Kraftwagen nach der Saalburg, die unter Führung von Baurat

Jacobi-Homburg eingehend befragt wurde. Später kehrten sie nach Frankfurt zurück.

Kamberg, 13. Juli. Sterbefälle. Die Witwe des vor 2 Jahren verstorbenen Dr. S. und dahier, die zuletzt in Wiesbaden wohnte, ist im Alter von 49 Jahren gestorben und gestern hier unter großer Beteiligung von Leidtragenden beigelegt worden. Sie hatte seinerzeit den hiesigen Vaterländischen Frauenverein gegründet und jahrelang geleitet. — Gestern starb nach kurzem Krankenlager der Taubstummenlehrer Zivias, der 42 Jahre lang an der hiesigen Taubstummenanstalt lehrreich wirkte.

Dornholzhausen, 13. Juli. Ordensverleihung. Der Kronenorden vierter Klasse wurde dem Degemeister a. D. Kraus verliehen.

u. Kamenau, 13. Juli. Ein Kind von der Weide gestohlen. Im benachbarten Langhede wurde ein gemeiner Fuchsstreich begangen. Von der Weide eines Landwirts entführten Diebe nachts ein Kind, brachten es in den Wald und töteten es anscheinend durch einen Revolvererschuss in den Kopf. Man nimmt an, daß die Täter das Tier zerlegen wollten, um das Fleisch zu verwenden, oder von ihrem Vorhaben abkamen. Es ist aber auch möglich, daß ein Raubakt vorliegt. Den Ermittlungen der Behörden ist es bis jetzt noch nicht gelungen, der Fuchsstreich habhaft zu werden. Um das Fleisch des getöteten Tieres noch zu verwenden, wurde es nach hier verbracht, wo es auf seine Genusfähigkeit geprüft werden soll. Die gemeine Tat verurteilt große Erregung.

Rm. Darmstadt, 13. Juli. Eine schreckliche Nacht erlebte gestern der 10 Jahre alte Schüler H. Der Junge war beim Spielen mit anderen Kindern im nordwestlichen Stadteil in einen offenen Kanalschacht gestiegen, aber dort von der zurzeit starken Wassermenge mehrere hundert Meter fortgespült worden und an einem anderen Schacht an einer Kurve festgehalten geblieben, wo er im Schlamm und Wasser gebettet, festlag, ohne heraus zu können. Während der ganzen Nacht suchten die geängstigten Eltern nach ihrem Kinde und fanden es gestern früh gegen 6 Uhr halb ohnmächtig.

Gericht und Rechtprechung.

Fc. Strafkammer. Wiesbaden, 12. Juli. Im Mai wachte der Tagelöhner Friedrich K. aus Niederrad auf der Landstraße von Wildschänken nach Breckenheim. Unterwegs gestellte sich ein sein aussehender Herr, sein „Kunde“, zu ihm, der ihn bat, mit zur Schlagschleife zu gehen, um dort Del zu „lassen“. An der Schlagschleife angelangt, drang der Unbekannte in die Mühle ein und wies K. an, Schmiere zu setzen. Kurz danach reichte der Eindringling dem K. zwei Flaschen Maschinendöl und Maschinensett durchs Fenster. Aber in dem Moment sagte der Nachtwächter den K. während der eigentliche Dieb im Dunkel der Nacht verschwand. Die Strafkammer verurteilte heute den K., dessen Angaben ihr glaubhaft erschienen, wegen Beihilfe zum schweren Diebstahl zu drei Monaten Gefängnis. — Einen Eimer Marmelade hatte der Fabrikarbeiter Friedrich K. aus einem Schrank in einer Fabrik in Höhe entwendet und war drauf und dran, den zweiten Eimer auch zu holen, als er erwischt wurde. Das Gericht nahm nur Notdiebstahl an und erliefte auf eine Geldstrafe von 25 Mark.

Vermischtes.

Züchterischer Erfolg in magerer Zeit. Aus Großen wird der Deutschen Tageszeitung berichtet: Daß es dem züchterischen Fleiß unserer Landwirtschaft gelang, selbst in dieser Zeit der Kraftmittelmittelknappheit ansehnliche Mähungsresultate zu erzielen, beweist folgender Fall: Das schwerste Schlachttier seit Bestehen des Schlachthofes in Großen ist dieser Tage dort geschlachtet worden: ein 18,55 Zentner schwerer, dreijähriger Rasthofe vom Tomivium Colbar, um dessen Mähung sich besonders der Administrator Christ verdient gemacht hat. Als Kaufpreis wurden 2115,60 Mark gezahlt, wozu noch Provision für den Viehhandelsverband und sonstige Unkosten im Betrage von 169,00 Mark kamen, so daß das Tier die Summe von 2284,60 Mark kostete. Das Fleisch dieses „Kriegsbockes“ wurde für die Truppenküchen in Großen bestimmt.

Volkswirtschaft.

Obst- und Gemüsemärkte. Am 12. Juli erzielte in Nieder-Engelheim der Sentner Spargel 1. Sorte 60 M., 2. Sorte 40 M., Rhabarber 10—16 M., Ririchen 30 M., Erdbeeren 40 M., Stachelbeeren 20 M., Johannisbeeren 25 M., Hirsische 50—60 M., Frühbirnen 22 M., in Bingen der Sentner Zwiebeln 40 M., Birnen 35 M., Kefel 25 M., Gelbe Rüben 30 M., die 100 Stück Buchsalat 12 M., Endivien 15 M., Solatgurken 50 M., Rotkraut 60 M., Weißkraut 50 M., Bittling 25 M., Blumenkohl 60 M., Lauch 5 M.

E. Abschluß der Frühjahrsweinversteigerungen in der Pfalz. Ungenau, 13. Juli. Einen glänzenden Abschluß der diesjährigen Frühjahrsweinversteigerungen in der Pfalz bildete das gestrige Auktionsgut des Hiesigen Winzervereins. Bei einer Schätzung von 1960—2500 M. für 1000 Liter erzielten diese Weine 1800—2700 M. Der Gesamterlös für etwa 100 Fuder betrug 190 370 M.

Geschäftliche Mitteilungen.

Obel-Tonseife. Es gibt wohl abseihen von den Lebensmitteln kaum einen Gegenstand, dessen Mangel sich gegenwärtig überall so sehr fühlbar macht, als Seife. — Es wird daher mit Freuden begrüßt werden, wenn man, in diesem Mangel abzuheffen, wieder auf ein Mittel zurückgreift, welches bereits unsere Vorfahren in alter Zeit gekannt und angewandt haben. Tonseife aus demselben hergestellte sogenannte Tonseife dürfte als erfrischendes Seifenmittel anzuempfehlen sein. Diefelbe vereinigt alle zur Reinigung erforderlichen Stoffe in sich, während alle der Wäsche schädlich werdenden Substanzen ausbleichen. Sie ist daher den vielen im Gebrauch befindlichen Seifenarten weit überlegen und vorzuziehen. — Die Anwendung ist eine sehr einfache. — In beziehen durch Carl Burkhardt, Kistenkirchen (Welterwald).

Schriftleitung: Bernhard Grothaus. Verantwortlich für deutsche und ausländische Post: B. Grothaus; für Kunst, Wissenschaft, Unterhaltungs- und volkswirtschaftlichen Teil: G. O. Enderberger; für Stadt- und Landrecht: Carl Burkhardt; für die Angelen: Carl Burkhardt; für die Angelen: Carl Burkhardt; für die Angelen: Carl Burkhardt. Druck u. Verlag der Wiesbadener Verlags-Anstalt G.m.b.H.

Wetterbericht der Wetterdienststelle Weilburg.

Vorausichtliche Witterung für 14. Juli: Beschleud bewölkt, doch zeitweise trübe mit Regenschauern. Fortgesetzt kühl. Niederschlagshöhe: Weilburg 1, Reutling 4, Trier 1. Wasserstand: Laub 416, Weilburg 282.

2. Ziehung I. Kl. & Preuss.-Süddeutsche (234. Königlich Preuss.) Klassen-Lotterie.

Ziehung vom 12. Juli 1916, vormittags.

Auf jede gezogenen Nummer sind zwei gleich hohe Gewinne gefallen, und zwar je einer auf die Losnummer gleicher Nummer in den beiden Abteilungen I und II

Table of lottery numbers for the 2nd drawing of the I. Class and Prussian-South German classes. Includes columns for numbers and their corresponding prizes.

2. Ziehung I. Kl. & Preuss.-Süddeutsche (234. Königlich Preuss.) Klassen-Lotterie.

Ziehung vom 12. Juli 1916, nachmittags.

Auf jede gezogenen Nummer sind zwei gleich hohe Gewinne gefallen, und zwar je einer auf die Losnummer gleicher Nummer in den beiden Abteilungen I und II

Table of lottery numbers for the 2nd drawing of the I. Class and Prussian-South German classes. Includes columns for numbers and their corresponding prizes.

2. Ziehung I. Kl. & Preuss.-Süddeutsche (234. Königlich Preuss.) Klassen-Lotterie.

Ziehung vom 12. Juli 1916, nachmittags.

Auf jede gezogenen Nummer sind zwei gleich hohe Gewinne gefallen, und zwar je einer auf die Losnummer gleicher Nummer in den beiden Abteilungen I und II

Table of lottery numbers for the 2nd drawing of the I. Class and Prussian-South German classes. Includes columns for numbers and their corresponding prizes.

2. Ziehung I. Kl. & Preuss.-Süddeutsche (234. Königlich Preuss.) Klassen-Lotterie.

Ziehung vom 12. Juli 1916, nachmittags.

Auf jede gezogenen Nummer sind zwei gleich hohe Gewinne gefallen, und zwar je einer auf die Losnummer gleicher Nummer in den beiden Abteilungen I und II

Table of lottery numbers for the 2nd drawing of the I. Class and Prussian-South German classes. Includes columns for numbers and their corresponding prizes.

Konsumverein für Wiesbaden und Umgegend

Büro u. Zentrallager: Goebenstraße Nr. 17. Telefon 489, 490 u. 6140

Wir empfehlen unseren Mitgliedern:

Advertisement for Gouda-Käse, per Pfund Mark 1.60.

Kurhaus Wiesbaden.

Freitag, 14. Juli: Vormittags 11 Uhr: Konzert d. Städt. Kurorchesters in der Kochbrunnen-Anlage.

Abendkonzert

Abendkonzert v. Blon: 2. Ouvertüre z. Op. „Stradella“ v. Flotow.

Edel-Tonseife

Edel-Tonseife ohne Parfums: Hart reinigend, unbeschädlich f. die Haut.

Wohnung

(Erdgeschoss) in reizend gelegener Villa von 3 Zimmern, Küche, Badzimmer, Keller auf 1. Ort.

Auswärtige Börsen.

Table of foreign exchange rates for various locations including London, New York, and others.

Nachener und Münchener Feuer-Versicherungs-Gesellschaft.

Begründet 1826. Die Nachener und Münchener Feuer-Versicherungs-Gesellschaft besteht seit über 90 Jahren und ist bekannt als eine der allergrößten deutschen Versicherungsgesellschaften.

Auszug aus dem Rechnungs-Abchluss für das Jahr 1915 über den Geschäftsstand der Gesellschaft.

Table showing financial statements for the year 1915, including insurance sums, capital, and other financial metrics.

Uebersetzung aus dem Jahresergebnis 1915 für gemeinnützige Zwecke

Durch Satzungsdorfschrift hat die Gesellschaft sich die gemeinnützige Aufgabe gestellt, das regelmäßige ein sehr erheblicher Teil des jährlichen Geschäftsergebnisses der Allgemeinheit dienenden gemeinnützigen Einrichtungen und Zwecken überwiesen werden muß.

Die General-Agentur der Gesellschaft

Zur Entgegennahme von Anträgen empfehlen sich: Karl Nicodemus, Wiesbaden, Adolfsallee Nr. 28, Telefon 882.

Die General-Agentur der Gesellschaft

Zur Entgegennahme von Anträgen empfehlen sich: Karl Nicodemus, Wiesbaden, Adolfsallee Nr. 28, Telefon 882.

Die General-Agentur der Gesellschaft

Zur Entgegennahme von Anträgen empfehlen sich: Karl Nicodemus, Wiesbaden, Adolfsallee Nr. 28, Telefon 882.

Die General-Agentur der Gesellschaft

Zur Entgegennahme von Anträgen empfehlen sich: Karl Nicodemus, Wiesbaden, Adolfsallee Nr. 28, Telefon 882.

Die General-Agentur der Gesellschaft

Zur Entgegennahme von Anträgen empfehlen sich: Karl Nicodemus, Wiesbaden, Adolfsallee Nr. 28, Telefon 882.

Villa Buchhalterin

zum baldigen Eintritt, erfahren in dopp.-amerik. Buchführung, Kassieren und allen einschlägigen Kontorarbeiten für die Fabrikniederlage in Wiesbaden einer auswärtigen, ersten Rohrungs-mittelfabrik. Kautions erwünscht. Angebote m. Zeugn.-Abschrift und Gehaltsanfr. unter 3. 155 an die Geschäftst. d. Bl. 4638

Sonnenberg. — Bekanntmachung.

Verordnung. Betr.: Die Regelung des Verkehrs mit Speisefetten.

Sur Regelung des Verkehrs mit Speisefetten im Landkreis Wiesbaden mit Ausnahme der Stadt Wiesbaden und der Gemeinde Dohheim wird auf Grund des § 12 Biffer 5 der Verordnung über die Errichtung von Preisprüfstellen und die Verordnungsregelung vom 25. September/4. November 1915 unter Aufhebung der Bestimmungen vom 3. März 1916 (Kreisblatt Nr. 28) und vom 10. Mai 1916 (Kreisblatt Nr. 37) folgendes verordnet.

§ 1. Gemeinden, die von der Zentraleinkaufsgesellschaft m. b. H. in Berlin Speisefett erhalten, dürfen an eine Person wöchentlich nicht mehr als 90 Gramm Speisefett abgeben.

An Salt-, Schant- und Speisefettfabriken, Vereinen- und Erfrischungsräume, sowie Bäckereien und Konditorien dürfen die Gemeinden nicht mehr als 1/3 des Durchschnittsverbrauchs im Jahre 1915 abgeben.

Als Speisefett im Sinne dieser Verordnung gelten Butter, Butterschmalz, Margarine, Schweinefett, Speisefett, Pflanzenfett, Kunstspeisefett, Schmalzmargarine usw.

Die Abgabe und Entnahme von Speisefett darf nur auf Grund einer vom Gemeindevorstande ausgegebenen Speisefettkarte erfolgen.

Durch die Aushändigung der Speisefettkarte erlangt niemand einen Anspruch auf Verabfolgung der im § 1 bezeichneten Menge.

Der Speisefett von auswärtig (durch die Post oder auf sonstigem Wege) erhält, ist verpflichtet, die eingeführte Menge dem Gemeindevorstande binnen 3 Tagen nach Empfang anzuzeigen. Er muß sich diese Menge auf die durch § 1 ungetriebene Menge anrechnen lassen.

Von den durch Salt-, Schant- und Speisefettfabriken, Vereinen- und Erfrischungsräume, sowie Bäckereien und Konditorien von auswärtig eingeführten Speisefettmengen haben die Gemeindevorstände den genannten Betrieben nicht mehr als 1/3 des Durchschnittsverbrauchs im Jahre 1915 zu belassen.

Soweit die von den vorerwähnten Betrieben eingeführten Mengen mehr als 1/3 des Durchschnittsverbrauchs im Jahre 1915 betragen, sind die Vertriebsinhaber verpflichtet, die mehr eingeführten Mengen nach Anweisung des Gemeindevorstandes entweder an die Gemeinde im ganzen oder an Einzelverbraucher gegen Ablieferung der Speisefettkarte abzugeben.

Der Gemeindevorstand hat dafür zu sorgen, daß die Verteilung der Speisefette in angemessener Weise stattfindet.

Die Verteilung ist unter Zugrundelegung der jeweils verfügbaren Menge zu bewirken.

Bei der Verteilung dürfen Bevorzugungen irgendwelcher Art nicht stattfinden.

Zum Verbot der Anträge gegen die vorstehenden Bestimmungen werden nach § 17 der Verordnung über die Errichtung von Preisprüfstellen und Verordnungsregelung vom 25. September/4. November 1915 mit Gefängnis bis zu sechs Monaten oder mit Geldstrafe bis zu fünfshundert Mark bestraft.

Wiesbaden, den 28. Juni 1916.

Ramens des Kreisaußschusses: Der Vorsitzende, von Heimburg.

Wird veröffentlicht. Sonnenberg, den 8. Juli 1916.

Der Sekretärmeister, Buchs.

Im hiesigen Handelsregister Abt. A wurde heute unter Nr. 106 die Firma Reinhold Merkelsch in Grenshausen und als deren alleiniger Inhaber der Fabrikant Runo Reinhold Karl Merkelsch in Grenshausen eingetragen.

Grenshausen, den 29. Juni 1916.

Königliches Amtsgericht Süder-Grenshausen.